

## Der Akkusativ im Wogulischen

Nach hergebrachtem Konsensus ist die Akkusativendung *-m*, die in den südlichsten lappischen Mundarten, im Tscheremissischen, in der Mehrzahl der wogulischen Dialekte, im Jurakischen, im Tawgisamojedischen, in zwei von den drei Hauptdialekten des Selkupsamojedischen und im Kamassischen auftritt, eine Erbschaft aus der gemeinuralischen Zeit. Von dieser Auffassung ausgehend, wollen wir jetzt zuerst diejenigen Sprachen und Dialekte betrachten, wo die Endung *-m* nicht vorkommt.

In den nördlichen Mundarten des Südlappischen hat die Akkusativendung ihre Nasalität eingebüßt. Im Pitelappischen und im Lulelappischen ist aus dem oralen Verschlusslaut (*-b*) eine Frikative (*w*, *v*) oder ein unsilbisches *u* geworden. Im nördlichen Drittel von Gällivare ist der Akkusativ mit dem Genitiv zusammengefallen; dasselbe ist in den nördlicheren Mundarten des Nordlappischen sowie im Ostlappischen der Fall, und zwar kommt die Endung (*-m* oder *-n*) nur nach einsilbigen Stämmen (in Pronomina) vor.

Auf ostseefinnischem Boden ist *-m* in *-n* übergegangen. Das *-n* ist dann in einigen finnischen Dialekten in gewissen satzphonetischen Stellungen geschwunden, im Wotischen, Estnischen und Livischen durchweg.

Im Mordwinischen hat das bestimmte singulare Objekt die Endung *-ń*, die wenigstens vom synchronischen Gesichtspunkte mit der Genitivendung identisch ist. Ob man einen Lautwandel  $*-m > -ń$  nach hinterem (velarem) Vokal annehmen darf, ist fraglich. Es ist sogar eine offene Frage ob die Genitivendung *-ń* aus *-n* entstanden ist. Vielleicht hat das mordwinische *-ń* als Kasusendung drei verschiedene Quellen. Erstens konnte ja (wie WICKMAN betont hat)  $*-n$  nach einem Vordervokal sowieso *-ń* ergeben. Zweitens dürfen wir mit einem Adjektivsuffix  $*-ń$  (oder  $ń$ ) + Vokal rechnen: *kevenń* bedeutet ja, ins Finnische übersetzt, teils 'kiven' (des Steines), teils 'kivinen' (steinern). Drittens kann im mordwinischen Genitiv-Akkusativ auch ein finnisch-ugrisches lativisches Suffix  $*-ń$  + Vokal stecken. Ein Analogon gibt es im Spanischen, z. B. *conozco a tu sugero* 'ich kenne deinen Schwiegervater'.

In den permischen Sprachen ist  $*-m$  verschollen, aber der Unterschied zwischen dem Nominativ und dem Akkusativ hat sich erhalten insofern als das einst vorhandene  $*-m$  den Stammesauslaut vor Wegfall geschützt hat, z. B. Nom. (wotjakisch) *murt* 'Mann' ~ Akk. *murtə*. Abgesehen von der possessiven Deklination haben nur ganz wenige Substantive diesen Akkusativ bewahrt. Meistens steht ein unbestimmtes direktes Objekt im Nominativ, während ein bestimmtes Objekt durch das Possessivsuffix der 3. Person Singular bezeichnet wird.

In der ostjakischen Nominalbeugung gibt es keinen Akkusativ.

Die ungarische Sprache kennt nur die Akkusativendung *-t*.

Im Waldjurakischen ist die Akkusativendung *\*-m* abhanden gekommen. Nach WICKMAN gibt es wohl eine Tendenz, das direkte Objekt durch ein hinzugefügtes Possessivsuffix der 3. Person Sg. hervorzuheben.

Im Tawgisamojedischen kommt die Endung *-m* öfters oder meistens in Wegfall; so heisst *kanta* 'Schlitten' im Akkusativ *kanda* oder *kandam*. Die schwache Stufe in *kanda* zeigt dass es sich nicht schlechterdings um einen Ersatz des Akkusatives durch den Nominativ handelt.

Im Jenissei-Samojedischen enden zufolge CASTRÉN sowohl der Gen. Sg. wie der Akk. Sg. in diejenige Art von Kehlkopfverschluss — nach TEREŠČENKO handelt es sich um eine stimmhafte Glottisexplosiva — die aus einem Nasal entstanden ist. Nach den knappen Angaben PROKOF'EVs zu urteilen ist die Endung heutzutage selten hörbar. Auch CASTRÉN sagt, dass sie im täglichen Gespräch meistens wegfällt.

Im Tym-Dialekte des Selkupsamojedischen ist *-m* in *-p* übergegangen; im Taz-Dialekte wechselt *-m* mit *-p*.

Aus dieser Übersicht — in der vorläufig das Wogulische fehlt — dürfte es sich ergeben, dass die Endung *\*-m* sowohl für den nicht-ugrischen (westlichen) Hauptzweig des Finnisch-Ugrischen wie für das Samojedische gut gesichert ist. Wer das gemeinsamojedische Alter des *-m* beanstandet, dürfte überhaupt nicht für die hergebrachten Prinzipien und Errungenschaften der historisch-vergleichenden Sprachforschung zu gewinnen sein. Und was die westfinnischugrischen Sprachen betrifft, stimmt doch das Lappische mit dem Tscheremissischen überein, und vom Ostseefinnischen wissen wir ja, dass auslautendes *m* in *n* übergegangen ist, wie z. B. in *sydän* 'Herz' (tscheremissisch *šim*, wotjakisch *šulem*, wogulisch *šim*, ostjakisch *səm*, skoltlappisch Gen. *čáđđám*), Gen. *sydämen*. Betreffs der permischen Sprachen wissen wir, dass auslautendes *m* überhaupt in Wegfall gekommen ist, und was für ein Konsonant wäre sonst im Akkusativ *morte* geschwunden? (Im *Illativ morte* ist wohl, wie WICHMANN annimmt, ein *\*-k* geschwunden.)

Auch in der dritten Hauptgruppe der uralischen Sprachen ist *\*-m* vertreten, und zwar im Wogulischen. Das Fehlen dieser Endung in den zwei anderen ugrischen Sprachen ist keine Gegeninstanz, ebensowenig wie der Umstand, dass der Akkusativ in ein paar Dialekten des Wogulischen fehlt. Der Wegfall eines Nominalkasus ist ja im Sprachleben eine alltägliche Erscheinung. Im Ostjakischen und im Ungarischen kann das (seit der gemeinuralischen Zeit) auslautende *\*m* ganz gut organisch (lautgesetzlich) geschwunden sein. Man erhebe nicht den Einwand, dass ja im Ostjakischen z. B. das auslautende *m* in *səm* 'Herz' sich erhalten hat. Es dreht sich in solchen Fällen um einen ursprünglich dreisilbigen Nominalstamm, und ausserdem hat auch paradigmatische Analogie den Auslautkonsonanten des Nominatives konservieren können. Im Livischen ist das *\*-n* (< *\*-m*) im Akkusativ der Nomina geschwunden, aber 'Herz' heisst *südám*, *sidám*. Auch die Erhaltung des *-m* der ersten Person Sg. der Verben kann nichts beweisen. Denn diese Personenendung ist vom historischen Gesichtspunkt ein Pronomen und muss somit von Anfang silbisch gewesen sein, und überdies konnte das mit *m* anfangende Wort für 'ich', wenn es unmittelbar auf die Verbform folgte, das *\*-m* vor Wegfall schützen. Im Lulelappischen hört man oft z. B. *boadam mon* 'ich komme', aber dagegen *mon boadau*. Im Nordlappischen, vom nördlichen

Gällivare nordwärts, ist das *-m* des Akkusativs geschwunden, während das *-m* der ersten Person Sg. der Verben bewahrt oder in *-n* übergegangen ist. Im Nordestnischen und (grösstenteils) im Westwotischen ist auslautendes *n* in der ersten Person Sg. der Verben erhalten, im Gen.-Akk. geschwunden.

Jetzt müssen wir unsere Aufmerksamkeit der wogulischen Sprache zuwenden. Wenn man wahrscheinlich machen könnte, dass die Akkusativendung *-m* im Wogulischen unursprünglich ist, dann könnte man folgendermassen argumentieren:

Es gibt keine Gewähr für die Annahme, dass die Endung *-m* im Gemeinugrischen vorgekommen sei. Und wenn der Akkusativ auf *-m* im Sonderleben des Wogulischen entstanden ist, kann er auch teils im Ursamojedischen, teils im Gemeinwestfinnischugrischen getrennt entstanden sein, wenn es in allen drei Sprachzweigen eine gemeinsame morphologische Tendenz gegeben hat, die der Entstehung eines *m*-Akkusativs hat förderlich sein können.

LAVOTHA glaubt wohl einen solchen morphologischen Faktor angeben zu können. Er betont, dass der Akkusativ — der dem Nordwogulischen und dem Pelymdialekt abgeht — nur (oder vorzugsweise) das bestimmte Objekt angibt. Nun ist es im Wogulischen und in mehreren anderen uralischen Sprachen eine häufige Erscheinung, dass ein Possessivsuffix die Funktion eines bestimmten Artikels hat. Im Anschluss an MIKLÓS ZSIRAI möchte nun LAVOTHA in der wogulischen Akkusativendung das Possessivsuffix der ersten Person Sg. sehen.

Gegen diese Hypothese hat LIIMOLA Einwände erhoben. Ebenso WICKMAN, der neuerdings dieses Thema behandelt hat.

Die Hauptstütze für die von LAVOTHA ins Feld geführte Hypothese liegt darin, dass die Akkusativendung im Wogulischen auch in einer silbischen Variante auftritt: *-ma*, *-mä*, *-mə*, *-mi*. (Im folgenden schreiben wir *ə* statt des punktierten *é* MUNKÁCSIS.) Diese Variante kann nicht aus *\*-m* hergeleitet werden — sie verlangt eine anderweitige Erklärung.

Von vornherein gibt es hier zunächst sechs Alternativen.

1. Sowohl die silbische als die unsilbische Variante sind als Akkusativendungen aus der gemeinuralischen Zeit ererbt.

2. Beide Varianten sind aus der uralischen Zeit ererbt, sie hatten aber noch in der gemeinfinnischugrischen Zeit eine ganz andere Funktion als heutzutage.

3. Beide Varianten hatten in vorwogulischer Zeit eine andere Funktion, und sie haben mit der Akkusativendung *-m* anderer uralischer Sprachen nichts zu tun.

4. *-m* ist die gemeinuralische Akkusativendung, *-m* + Vokal ist ein ganz anderes Suffix, das in vorwogulischer Zeit eine andere Funktion hatte.

5. *-m* ist die uralische Akkusativendung, *-m* + Vokal ist irgendwie daraus in sondersprachlicher Zeit entstanden.

6. *-m* ist die uralische Akkusativendung; der im Wogulischen fakultativ auftretende Schlussvokal ist vom historischen Gesichtspunkt ein Bedeutungsträger, der mit dem *m* zusammengeschmolzen ist.

Die erste Alternative ist durch KRONASSER vertreten, die zweite durch FARKAS, die dritte durch LAVOTHA, die fünfte wohl durch WICKMAN; die vierte empfiehlt sich denjenigen, die der dritten Alternative zuneigen ohne an die Polygenese der weitverbreiteten *m*-Endung glauben zu können.

Der Schreiber dieser Zeilen hat i. J. 1954 die Ansicht ausgesprochen,

der Schlussvokal der silbischen Variante der Akkusativendung im Wogulischen sei mit dem Possessivsuffix der 3. Person Sg. identisch. Diese Hypothese (Alternative 6) ist nur eine morphologische Auslegung der Alternative 5. Sie ist bedeutend einfacher als die Alternativen 2—4. (Bei der Alternative 1 müsste man fragen, warum der uralische Schlussvokal der 3. Silbe sich eben im Wogulischen bewahrt hat und nur im Akkusativ.) Die Alternative 6 soll hier begründet werden.

Nach LAVOTHA soll der *m*-Akkusativ nicht nur in einzelwogulischer Zeit, sondern sogar durch eine dialektale Entwicklung aufgekommen sein. („Az ősmansiban a tárgyat a szórend jelölhette és esetleg az állitmány . . . . a mansiban a tárgy eredetileg jelöletlen volt, és az északi nyelvjárásban ez a jelöletlenség megőrzött régiség.”)

Die Stellungnahme LAVOTHAS ist typisch für eine ganze Schule von Sprachforschern, die geneigt sind weitgehende Schlüsse *e silentio* zu ziehen und die gemeinsamen Bestandteile gegenseitig nahe verwandter Sprachen durch parallele Entwicklung hinwegzuerklären. Immerhin kann die soeben angeführte Äusserung gutgeheissen werden, wenn man nur *tárgy* (Objekt) durch *határozatlan tárgy* (unbestimmtes Objekt) ersetzt und die Bemerkung über den nördlichen Dialekt streicht. LIIMOLA hat gezeigt, dass es Spuren (wenn auch nicht ganz sichere) davon gibt, dass der Akkusativ auf *-m* auch im Nordwogulischen üblich gewesen ist. Es sei auch darauf hingewiesen, dass AHLQVIST für den Pelymdialekt die Akkusativendung *-ma*, *-me* angibt. Wenn auch der Terminus Pelymdialekt bei AHLQVIST einen weiteren Umfang hat als bei MUNKÁCSI, ist jedoch zu beachten, dass AHLQVIST den betreffenden Dialekt eben an der Pelymka kennengelernt hat.

Gegen die Ansicht ZSIRAIS, MÉSZÖLYS und LAVOTHAS, dass die wogulische Akkusativendung mit dem Possessivsuffix der ersten Person Sg. identisch sei, spricht, wie LIIMOLA hervorhebt, besonders die Tatsache, dass das Possessivsuffix der ersten Person nur selten als bestimmter Artikel fungiert; man sollte eher das Possessivsuffix der dritten Person erwarten.

Wie stimmen nun die Verhältnisse in den wogulischen Dialekten zur Hypothese, dass der Auslautkonsonant der silbischen Gestalt der Akkusativendung mit dem Possessivsuffix der 3. Person Sg. identisch sei?

Was zuerst den Tawdialekt betrifft, ist die Übereinstimmung ideal. Die Akkusativendung ist zufolge MUNKÁCSI *-mə* (in hintervokalischen Wörtern)  $\sim$  *-mi* (in vordervokalischen Wörtern). Das Px3sg ist  $\rightarrow \sim$  *-i*. Dazu kommt noch ein Umstand, wodurch unsere Hypothese geradezu positiv bestätigt wird: nach dem Possessivsuffix der 3. Person tritt die Kasusendung in der Gestalt *-m* auf. („... a 3. személyű birtokosraghoz járulva [az akkusativus] alakja végmagánhangzó nélkül: *-m*, pl. . . . *náltáhom ustil fogta fegyverét.*”) Dasselbe ist an der unteren Lozwa der Fall, sowie anscheinend auch an der mittleren Lozwa und im Kondadialekt.

Im Kondadialekt hat der Akkusativ die Endung *-mə*, *-m*. Das Px3sg ist dagegen *-ät*; bisweilen tritt es aber auch in der Gestalt  $\rightarrow$  auf. („Elvéte — különösen a Felső-Konda vidékén — előfordul az egyes birtokra vonatkozó egyes számú 3. személyű birtokosragnak egyszerűbb  $\rightarrow$  alakja is . . . *vít viz: vítə . . .*”)

An der mittleren Lozwa lautet die Akkusativendung *-mə*, *-m*, das Px3sg *-ä*, *-ät*. An der unteren Lozwa lautet die Akkusativendung *-ma*  $\sim$  *-mä*, das Px3sg *-ät*. Nach dem was wir von den Verhältnissen im Kondadialekt ver-

nommen haben, sind diese Diskrepanzen nicht geeignet, unsere Hypothese zu entkräften.

Das Px3sg fungiert als bestimmter Artikel nicht nur im Wogulischen, sondern auch im Tscheremissischen, in den permischen Sprachen, im Ostjakischen und im Samojedischen. Im Mordwinischen und im Ungarischen hat sich aus demonstrativen Pronomina ein bestimmter Artikel ausgebildet. Nur im Ostseefinnischen und im Lappischen gibt es keine Speziesunterscheidung bei den Nomina, höchstens Ansätze dazu.

Über den Akkusativ der permischen Sprachen äussert WICHMANN: „... die Akkusativendung [ist] in der absoluten Deklination heutzutage syrj. -e, -ö, wotj. -ε. Das -s in den Akkusativformen auf syrj. -es, -e, ist wohl ursprünglich identisch mit dem Poss.-Suff. der 3. Pers. Sing. (vgl. wotj. -ez) in determinierender Funktion. Nachdem die urspr. Lativendung \*-k aus dem Illativ und die urspr. Endung \*-m aus dem Akkusativ im Urpermischen geschwunden waren, war auch der formelle Unterschied zwischen Ill. und Akk. in der abs. Deklination beseitigt, vgl. wotj. *murt* 'Mensch': Ill. *murte*, Akk. *murte* und *murtez*; syrj. *mort* id.: Ill. *mortö*, Akk. *mortö* [s]. Desto natürlicher und leichter konnte sich also das determinierende Suff. -s, bzw. -z, nicht nur als determinierendes, sondern auch als differenzierendes Kennzeichen im Akkusativ (als Kasus des bestimmten Objektes) der abs. Deklination behaupten. Später wurde dieses -s vom Sprachbewusstsein als Akkusativendung empfunden.“

Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt, dass die im Wotjakischen und im Altsyrjänischen im Plural auftretende Akkusativendung -ty, -dy mit dem Possessivsuffix der zweiten Person Pl. identisch sein kann.

Wie schon SETÄLÄ gesehen hat, bezeichnete die gemeinfinnischugrische Kasusendung -m das bestimmte direkte Objekt. In dieser Hinsicht ist die wogulische Sprache mithin konservativ. Wie die Mehrzahl der anderen uralischen Sprachen hat das Wogulische das Possessivsuffix der 3. Person Sg. als bestimmten Artikel verwertet. Dies hat zur Folge gehabt, dass das Px3sg häufig an den Akkusativ gefügt wurde. So ist ein Gegensatz entstanden zwischen den Kombinationen [Wortstamm + Px3sg + -m] und [Wortstamm + -m + Px3sg]. In der ersten Verbindung hat das Possessivsuffix seine ursprüngliche Funktion bewahrt, in der letzteren nicht.

Das Fehlen der Akkusativendung -m im Nordwogulischen und im Pelymdialekte beweist garnicht, dass der m-Akkusativ eine dialektale Neuerung wäre. Ebenso wenig kann das Fehlen des m-Akkusatives in dem kasusarmen Ostjakischen und im Ungarischen beweisen, dass er auch im Gemeinugrischen gefehlt hätte. Die Akkusativendung -m ist für sämtliche Hauptzweige des uralischen Sprachstammes gut bezeugt und muss als gemeinsames Erbstück gebucht werden.

Uppsala.

BJÖRN COLLINDER

## Zitierte Quellen

- AUGUST AHLQVIST's Wogulische sprachtexte nebst entwurf einer wogulischen grammatik aus dem nachlasse des verfassers herausgegeben von YRJÖ WICHMANN, 1894.
- M. ALEXANDER CASTRÉN, Grammatik der samöjedischen Sprachen herausgegeben von ANTON SCHIEFNER, 1854.
- BJÖRN COLLINDER, Zur indo-uralischen Frage < Språkvetenskapliga Sällskapet i Uppsala Förhandlingar 1952 — 1954 < Uppsala universitets årsskrift 1954.
- JULIUS VON FARKAS, Bemerkungen zu der ungar. historischen Formenlehre, 3 < UAJ 26.
- H. KRONASSER, Zur Verwandtschaft zwischen Finnisch-Ugrisch und Indogermanisch < Frühgeschichte und Sprachwissenschaft, Wien 1948.
- ÖDÖN LAVOTHA, A tárgy jelölése a manysiban < NyK. 54.
- MATTI LIIMOLA, Zur wogulischen Etymologie und Formenlehre (= JSFOu 57, 1: Über die Objektkasus).
- GEDEON MÉSZÖLY, Az ikes ragozás *-ik* ragjának eredete < NyK 51 (S. 3).
- BERNÁT MUNKÁCSI, A vogul nyelvjárások szóragozása < NyK 21—24.
- G. N. ПРОКОФ'ЕВ, Нганасанский (тавгийский) диалект. Энецкий (енисейско-самоедский) диалект < Языки и письменность народов севера, 1, 1937.
- E. N. SETÄLÄ, Suomen kielen lauseoppi<sup>11</sup>, 1926 (§ 30, 2).
- N. M. ТЕРЕШЕНКО, Материалы и исследования по языку ненцев, 1956 (S. 13 ff.: О гор-  
танних смычных звуках в ненецком языке).
- YRJÖ WICHMANN, Zur permischen grammatik, 4: Akkusativ < FUF 16.
- BO WICKMAN, The Form of the Object in the Uralic Languages, 1955.
- MIKLÓS ZSIRAI, Vorlesungen, referiert von Lavotha.